

6. Endlich dürfte eine Schwalbenfamilie (*Hir. rust.*) im Rothschwänzcheneste (*Ruticilla tithys*) auch zu den Seltenheiten gehören.

Friedlich hatten wohl schon manches Jahr Rauchschwalbe und Hausrothschwanz unter dem Dache eines kleinen, nach vorn offenen Schuppens gemeinsam gehaust. Dieser hatte das Nest nach seiner Gewohnheit auf einem Balken in einem Mauerwinkel angelegt, jene 2—3 m davon entfernt an einen Balken angeklebt, wo Menschenhand für die anscheinend so friedfertige Siedlerin ein Brettchen zum Nestbau angebracht hatte. Indes „es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Der „böse Nachbar“ war im vorliegenden Falle aber die Schwalbe. Als sich im Frühjahr 1891 der Rothschwanz in seinem Mauerwinkel bereits häuslich eingerichtet hatte, erschien diesmal ein Schwalbenpaar, das sich als arger Störenfried recht mißliebig machte. Anstatt das schützende Obdach, wie es bisher geschehen war, freundnachbarlich mit den Rothschwänzchen zu theilen, suchten die Schwalben jene durch heftiges Vorüberstreichen aus ihrem Neste zu vertreiben. Durch Anbringung eines etwa 1 m langen Brettes suchten die Hausbewohner den Mistplatz der Rothschwänzchen abzusperren und sie vor der Belästigung ihrer Nachbarn zu schützen. Trotzdem setzten die Schwalben ihre Angriffe fort bis jene diesen Unverträglichen ihr Nest, in dem sich bereits ein Ei befand, nothgedrungen überließen. Ohne Veränderungen daran vorzunehmen, haben es die dreisten Eindringlinge bezogen, und Mitte Juli war die Nachkommenschaft der Rauchschwalben im Rothschwänzcheneste so weit gediehen, daß sie bald ihren ersten Ausflug wagen konnte.

Grimma i. S., den 8. Juni 1892.

Zum Umsel-Streite.

Von J. Kiefer.

Ueber die seit 26 Jahren hin- und hergeworfene Frage, ob die Schwarz-Umsel Nesträuber sei oder nicht, scheint man sich so ziemlich dahin geeinigt zu haben, daß die gerügte böse Untugend des sonst so beliebten schwarzen Sängers nur als „Ausnahme“, als ein absonderliches Gelüste Einzelner anzunehmen sei. Es kann das ja auch wohl kaum anders sein, denn als „Regel“ hätte die schlimme Eigenschaft des Vogels ja schon von jeher bekannt sein müssen, während doch die alten Meister der Vogelkunde, so weit mir bekannt, ihrer mit keinem Worte gedenken. — Die Sache ist aber doch „nicht ohne“, wie man zu sagen pflegt: auf heutigem Standpunkte ist der Wissenschaft ernstlich die Aufgabe gestellt, zu forschen, wie häufig die schlimmen Ausnahmen sein mögen, und ob etwa auch in der Umselgesellschaft die „bösen Sitten“ durch „schlechte Beispiele“ um sich greifen. Ich meinerseits kann

hiermit ein ganz neues verbürgtes Beispiel von Nesträuberei der Amsel vor die Oeffentlichkeit bringen, darin bestehend, daß aus Buchfinkenestern halbkahle Junge vom Amselmännchen herausgezerrt und verzehrt wurden und zwar vor den Augen meines Gewährsmannes, in dessen Beobachtungsgabe und Glaubwürdigkeit ich nicht den geringsten Zweifel setze, und der, gänzlich unbekannt mit den Zeitschriften über Vogelkunde und dem in demselben geführten Amselstreite, mir die Thatsache dieser Tage in unbefangener Weise gelegentlich mittheilte, indem er, auf mein Befragen, ebenso unbefangen wie sicher beifügte, daß er seit laugen Jahren die betreffende Untugend der Amsel kenne, allerdings nur als ausnahmsweise. Ich bürgte für seine Aussagen. Zu erwähnen ist noch, daß die Schwarzamsel hier häufiger Gartenbrutvogel ist in einem zusammenhängenden Bestand von 300—350 Morgen Gärten, die auf Hügeln unsere Stadt umgeben.

Saarbrücken, den 30. Mai 1892.

Reisebilder von der West- und Südwestküste Afrikas.

Von Carl R. Hennicke.

5. An der Sklaven- und Goldküste.

Am 5. November nachmittags kamen wir auf der Ausreise vor Whydah, der Hafenstadt des jetzt so viel genannten Königs von Dahomé an, um dort Ladung aus- und Passagiere einzuschiffen. Ich ging abends gegen 6 Uhr an Land, um in der Stadt über Nacht zu bleiben und mir das interessante Land etwas anzusehen. Herr Buß, der Agent der Hamburger Firma Woelber & Brohm in Whydah, hatte die Güte gehabt, mir zwei Dahoméleute an den Strand zu senden, die mich in der Hängematte nach der ca. 1 Stunde von der Küste entfernten Stadt*) trugen. Der Weg ist ein ziemlich beschwerlicher und abwechslungsreicher. Bald geht es durch Cocospalmen- und Bananen-„Wälder“, bald durch Sandebene, bald durch Rohr- und Bambusdichte, bald durch Sumpf, ja einmal durch so tiefes Wasser (Lagune), daß man die Hängematte verlassen und sich in einem Canoe übersetzen lassen muß. Gegen 1/2 8 Uhr langten wir in Whydah an, bei völliger Dunkelheit. Whydah ist eine große, unregelmäßig gebaute Stadt aus mit Palmblättern gedeckten einstöckigen Lehmhütten. Auf den Straßen sieht man ziemlich oft offene Hütten mit abscheulichen Götzenbildern, alle hundert Schritte kriecht einem eine der grauen heiligen Schlangen**) über den Weg, auf deren Tödtung hohe Strafe steht und die in dem bekannten Schlangentempel gesüttert werden. Auf jedem Baume, auf jedem Hause sitzen ein oder mehrere

*) Am Strande dürfen die Kaufleute wohl Waaren-Niederlagen haben, aber nicht wohnen.

**) Jedenfalls der Art Python Sebae oder P. regius angehörig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Kiefer Julius

Artikel/Article: [Zum Amsel=Streite. 282-283](#)